

# FORUM



DAS MAGAZIN DER JÜDISCHEN GEMEINDE BERN

Nr. 109 01 / 2021

## HOFFNUNG

---

Seiten 8 – 13

Israels Botschafter Jacob Keidar verabschiedet sich von Bern. Ein Gespräch.  
**Seite 12**

Papstberater Christian Rutishauser erklärt die Nähe von Juden und Jesuiten.  
**Seite 14**

Die Ausgaben 1–100 des JGB-Forums kommen ins Archiv für Zeitgeschichte.  
**Seite 25**



# «Ich werde Bern sehr vermissen»

**ABSCHIED** Israels Botschafter Jacob Keidar verlässt diesen Sommer seinen Posten in Bern. Er zieht im Grossen und Ganzen eine positive Bilanz seiner fünf Jahre in der Schweiz. Die aktuellen Entwicklungen im Nahen Osten stimmen ihn optimistisch. – **Hannah Einhaus**

## Herr Botschafter, was werden Sie an Bern vermissen?

Die Menschen, das Team und die schöne Stadtkulisse. Ich bin viel gewandert, und seit meiner Zeit in Tokio fahre ich auch Ski. Sehr stolz bin ich auf unsere gute Beziehung zur Jüdischen Gemeinde Bern. Ich konnte hier einige Male die Dvar Tora vortragen. Ich schätze die Zusammenarbeit mit Rabbiner und Rebbezen Michael und Dorit Kohn und vielen anderen.

## Wie würden Sie das heutige Verhältnis Israel – Schweiz beschreiben?

Die Schweiz und Israel arbeiten sehr eng zusammen. Wir haben zahlreiche Gemeinsamkeiten als Kleinstaaten und gegenseitige Interessen in Bezug auf Technologie, Wissenschaft, Innovation und Handel. Viele Menschen hier stehen Israel nah, allen voran die jüdischen Gemeinden, aber auch die Gesellschaft Schweiz-Israel oder die Parlamentarische Gruppe im National- und Ständerat mit fast fünfzig Mitgliedern. Zudem leben in Israel über 20'000 Auslandsschweizer.

## Wo sehen Sie Fortschritte in den Beziehungen der beiden Länder in den letzten fünf Jahren?

Wir konnten in der schweizerischen Öffentlichkeit eine differenziertere Haltung gegenüber Israel erreichen, die nicht mehr vom israelisch-palästinensischen Konflikt dominiert ist. Mit zahllosen Gesprächen in den Redaktionen von Medienhäusern und bei den Parlamentariern ist es uns gelungen, Themen ausserhalb der Politik zu setzen.

## Sprechen Sie von den Kooperationen in Wirtschaft und Technologie?

Ja. In den Bereichen Innovation, Wissenschaft, Technologie und Umwelt haben wir heute einen intensiven Austausch. Führende Schweizer Unternehmen haben heute enge Geschäftskontakte mit Israel, darunter die Swisscom, die Post und eine Reihe von Banken. Sie können von der Hightech in Israel profitieren, zum Beispiel bei

der Biotechnologie, Fintech und Cyber-Sicherheit. Die SBB finden bei uns technische Lösungen für das Eisenbahnnetz. Ausserdem hatten wir vor Corona einen reichhaltigen kulturellen Austausch.

## In welchen Bereichen?

Praktisch jede Woche fanden kulturelle Aktivitäten irgendwo in der Schweiz statt – Filme, klassische Musik oder Jazzkonzerte, Modern Dance oder Kunstausstellungen, oft von uns unterstützt, wenige Male auch von uns organisiert. Kurz gesagt haben sich der politische Dialog, die wirtschaftliche Zusammenarbeit und Israels Image in der Schweizer Öffentlichkeit in den letzten Jahren deutlich verbessert.

## Das klingt alles gut, aber aus dem EDA kommen auch andere Signale. Gerade in der UNO unterstützt die Schweiz die Resolutionen gegen Israel.

Bis vor wenigen Jahren unterstützte sie fast jede Resolution oder enthielt sich der Stimme. Wir werden zum Beispiel kritisiert für die medizinische Behandlung von Menschen in der West Bank. Gleichzeitig zeichnet uns die UNO für unsere Hilfe an die Palästinenser in Corona-Zeiten aus; wir versorgen sie mit Equipment, Me-

dizin und Personal. Das ist sehr frustrierend. Kürzlich stimmte die Schweiz jedoch erstmals gegen eine auf Palästinenser bezogene Resolution. Da sehe ich immerhin eine leichte Verbesserung. Sie stoppte die Mitfinanzierung von gewissen palästinensischen Projekten mit Verbindungen zu Terrorgruppen.

## Sie meinen die Kürzung der Gelder für die UNWRA, die Organisation, die ausschliesslich für palästinensische Flüchtlinge geschaffen wurde?

Ja. Die Aufgabe eines jeden Flüchtlingshilfswerks ist, die Zahl der Flüchtlinge zu vermindern. Bei der UNWRA – und ausschliesslich dort – wird der Flüchtlingsstatus jedoch über Generationen vererbt. Ausserdem finanziert das Hilfswerk Schulbücher mit, die vor

«Die Hilfgelder an die UNWRA müssen mit Integrationsmassnahmen der Flüchtlinge in den betroffenen Aufnahmeländern gekoppelt sein.»

feindseligen Anstachelungen gegen Israel strotzen. Das darf nicht sein. Die Hilfsgelder an die UNWRA müssten beispielsweise mit Integrationsmassnahmen der Flüchtlinge in den betroffenen Aufnahmelandern gekoppelt sein.

**Die Schweiz versteht sich als neutralen Staat. Stimmt diese Aussage für Israel, wenn sie praktisch alle UNO-Resolutionen unterstützt?**

Nein. Die Schweiz hat jedoch eine gute Hand für Vermittlungsarbeit hinter den Kulissen. Gerade im Nahen Osten verrichten Schweizer Diplomaten stille Arbeit, zum Beispiel zwischen Iran und den USA. Nur ein neutrales Land kann dies tun.

**Themenwechsel: Am 27. Januar gedachte die Schweiz als Mitglied der Internationalen Allianz zum Holocaustgedenken (IHRA) des Holocaust. Bundespräsident Guy Parmelin schrieb von der Notwendigkeit, die Erinnerungen an die Schoah wachzuhalten, um gleichzeitig Antisemitismus, Rassismus und anderen Diskriminierungen vorzubeugen. Nur schöne Worte?**

In der Schweiz wird bereits vieles für die Erinnerungsarbeit unternommen. Der SIG, die GRA, CICAD und die jüdischen Gemeinden tun das meiste, soziale Organisationen wie Gamaraal kommen dazu. Sie unternehmen sehr viel für die Erinnerung und die Prävention. 2017 präsidierte die Schweiz die IHRA, geleitet vom damaligen EDA-Generalsekretär Benno Bättig und finanzierte beispielsweise die Übersetzung der Bücher «The Swiss Holocaust Survivors». Benno Bättig sprach auch öffentlich das Bedauern für die damalige Rückweisungspolitik der Schweiz nach der Parole «Das Boot ist voll» aus. Letztes Jahr lud Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga Überlebende und Studenten zu einem gemeinsamen Treffen ein.

**Praktisch alle IHRA-Staaten haben einen staatlichen Holocaust-Gedenkort, nur nicht die Schweiz. Wie erklären Sie sich das?**

Ein offizielles Denkmal für die Opfer des Holocaust ist sehr wichtig. Der SIG und die jüdischen Gemeinden sollten dies in Zusammenarbeit mit den nationalen, regionalen und lokalen Behörden erarbeiten. In meinen Jahren in Bern erfuhr ich ausserdem über die 49 Schweizerinnen und Schweizer, die in Yad Vashem zu den Gerechten unter den Völkern zählen. Die Geschichten hinter jedem von ihnen sind äusserst bemerkenswert. Wichtig ist bei dieser Erinnerungsarbeit der Kampf gegen Antisemitismus, der sich auch hierzulande regelmässig bemerkbar macht. Es ist ein kontinuierlicher Kampf.

**Diese Ausgabe des «Forum» hat sich zum Thema «Hoffnung» gesetzt. Das passt zusammen mit dem Pessachfest, aber auch mit der «Hatikwa», der israelischen Nationalhymne. Worauf hofft Israel?**

(zögert nicht) Die aktuellen Veränderungen im Nahen Osten stimmen mich optimistisch.

Ich meine die neu etablierten Beziehungen zwischen Israel und den Vereinigten Arabischen Emiraten, Bahrain und Marokko. Vielleicht kommt Sudan bald dazu. Diese Verbesserungen schreiten rasch voran, nicht nur in ökonomischer Hinsicht, sondern auch in den Bereichen Gesundheitswesen, Technologie, Wissenschaft, Tourismus und Infrastruktur. Wir haben bereits unsere Botschafter eingesetzt. Das gibt mir die Hoffnung, dass wir nach den israelischen Wahlen im März und den palästinensischen Wahlen im Mai die Friedensgespräche mit der Palästinensischen Autonomiebehörde wiederaufnehmen können. Das ist wirklich meine Hoffnung für die nächsten Jahre. •



Botschafter Jacob Keidar

**Zur Person**

**Jacob Keidar (64)** hat ein Masterdiplom in internationalen Beziehungen von der Hebrew University. Als israelischer Diplomat arbeitet er seit 1983. Mehrjährige Einsätze führten ihn unter anderem nach Kenia, China und Japan. Sein Engagement in Bern begann im Jahr 2016 und wird diesen Sommer enden. Sein nächster Posten wird in Jerusalem sein. Jacob Keidar ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder. Seine Nachfolgerin Itaf Reshef wird voraussichtlich im August hier sein – als erste Frau, die Israel in der Schweiz vertritt. (ein)